

ORDINES MILITARES  
COLLOQUIA TORUNENSIA HISTORICA  
Yearbook for the Study of the Military Orders

vol. XVI (2011)

DIE RITTERORDEN IN UMBRUCHS-  
UND KRISENZEITEN

The Military Orders in Times  
of Change and Crisis



Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Mikołaja Kopernika  
Towarzystwo Naukowe w Toruniu  
Toruń 2011

EDITORIAL BOARD

Roman Czaja, Editor in Chief, Nicolaus Copernicus University Toruń  
Jürgen Sarnowsky, Editor in Chief, University of Hamburg

Jochen Burgtorf, California State University  
Sylvain Gouguenheim, École Normale Supérieure Lettres et Sciences Humaines de Lyon  
Hubert Houben, Università del Salento Lecce  
Krzysztof Kwiatkowski, Assistant Editor, Nicolaus Copernicus University Toruń  
Alan V. Murray, University of Leeds

REVIEWERS:

Wiesław Długokęcki, University of Gdańsk  
Marian Dygo, University of Warsaw  
Sławomir Józwiak, Nicolaus Copernicus University Toruń

ADDRESS OF EDITORIAL OFFICE:

Instytut Historii i Archiwistyki UMK, ul. Gagarina 9  
87-100 Toruń  
e-mail: rc@umk.pl  
juergen.sarnowsky@uni-hamburg.de

Subscriptions orders should be addressed to:  
books@umk.pl

Wydanie publikacji dofinansowany przez  
Ministerstwo Nauki i Szkolnictwa Wyższego

Printed in Poland

© Copyright by Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Mikołaja Kopernika  
© Copyright by Towarzystwo Naukowe w Toruniu  
Toruń 2011

ISSN 0867-2008

NICOLAUS COPERNICUS UNIVERSITY PRESS

EDITORIAL OFFICE: ul. Gagarina 5, 87-100 Toruń

tel. (0) 56 611 42 95, fax (0) 56 611 47 05

e-mail: wydawnictwo@umk.pl

DISTRIBUTION: ul. Reja 25, 87-100 Toruń

tel./fax (0) 56 611 42 38

e-mail: books@umk.pl

www.wydawnictwoumk.pl

First edition

Print: Nicolaus Copernicus University Press  
ul. Gagarina 5, 87-100 Toruń

## CONTENTS

### I. STUDIES AND ARTICLES

<i>Alan Forey</i> (Kirtlington) A Hospitaller <i>Consilium</i> (1274) and the Explanations Advanced by Military Orders for Problems Confronting them in the Holy Land in the Later Thirteenth Century .....	7
<i>Shlomo Lotan</i> (Jerusalem) Empowering and Struggling in an Era of Uncertainty and Crisis – The Teutonic Military Order in the Latin East, 1250–1291 .....	19
<i>Sylvain Gouguenheim</i> (ENS Lyon) Die Vorschläge zum Zusammenschluss der Ritterorden am Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts Eine Konsequenz der Kritike oder eine Chance? .....	29
<i>Klaus Militzer</i> (Köln) Die Übersiedlung Siegfrieds von Feuchtwangen in die Marienburg .....	47
<i>Jochen Burgtorf</i> (Fullerton) Die Templer auf Ruad (1300–1302) .....	63
<i>Magdalena Satora</i> (Toruń) The Role of Cardinals in the Templars' Affair (1307–1308) .....	93
<i>Marek Smoliński</i> (Gdańsk) Die Johanniter und die Eroberung Pommerellens durch den Deutschen Orden .....	105
<i>Jürgen Sarnowsky</i> (Hamburg) Herausforderung und Schwäche: die Johanniter und die Anfänge der äußeren Bedrohung von Rhodos, 1428–1464 .....	125
<i>Stefan Kwiatkowski</i> (Szczecin) Verlorene Schlachten und Gefallene in der geistigen Tradition des Deut- schen Ordens .....	141

<i>Roman Czaja</i> (Toruń)	
Die Krise der Landesherrschaft. Der Deutsche Orden und die Gesellschaft seines Staates in Preußen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts .....	159
<i>Johannes A. Mol</i> (Leeuwarden / Leiden)	
Crisis in Prussia, crisis in the bailiwicks? The case of Utrecht 1440–1470 .....	173
<i>Karl Borchardt</i> (München)	
Zucker und Mohren: Zur Krise der Johanniter auf Zypern im 15. Jahrhundert .....	191
<i>Grischa Vercamer</i> (Warschau)	
Ein Hochmeister wird zum Herzog: Reaktionen und Schicksal der letzten Ordensbrüdern in Preußen um das Jahr 1525 .....	213
<i>Udo Arnold</i> (Bonn)	
Hochmeisterverlust, Bauernunruhen und Reformation -Krisenbewältigung unter den Deutschmeistern Dietrich von Cleen und Walter von Cronberg .....	241
<i>Matthias Asche, Magnus von Hirschheydt und Mathis Mager</i> (Tübingen)	
Legitimationsdefizite, Bedrohungspotenziale und Bewältigungsstrategien der europäischen Ritterorden in der Krisenzeit der 1520er Jahre – Fallbeispiele und allgemeine Reflexionen .....	259
<i>Juhan Kreem</i> (Tallinn)	
Der Deutsche Orden in Livland unter Hermann von Brüggenei: Bemerkungen zu Regierungspraxis und Religionspolitik .....	303
II. MISCELLANEOUS AND OTHER MATERIALS	
<i>Jochen Burgtorf</i> (Fullerton))	
Die erste urkundliche Erwähnung eines Großpräzeptors der Templer im Heiligen Land: Edition von Paris, Bibl. nat. de France, nouv. acquis. lat. 21, fol. 5 und 25 bis .....	319
III. BOOK NOTICES .....	323



KLAUS MILITZER (Köln)

## DIE ÜBERSIEDLUNG SIEGFRIEDS VON FEUCHTWANGEN IN DIE MARIENBURG

Zu Beginn des Jahres 1309 verließ Siegfried von Feuchtwangen das bisherige Haupthaus des Ordens in Venedig und erreichte bereits am 30. März Wien<sup>1</sup>. Wohl im September 1309 begab er sich in die Marienburg an der Nogat. Möglicherweise hat er dort schon am 14. September, wie es die Regel vorschrieb, ein Generalkapitel einberufen lassen<sup>2</sup>. Ob das so geschehen ist, wissen wir nicht. Jedenfalls gibt es keine eindeutige Überlieferung. Das Datum 14. September stützt sich auf allgemeine Überlegungen. Aus heutiger Sicht war 1309 die Übertragung des Haupthauses von Venedig in die Marienburg vollzogen, ob auch aus der Sicht der Zeitgenossen, wissen wir ebenfalls nicht. Siegfried von Feuchtwangen hat die Marienburg, soweit wir es heute noch nachweisen können, bis zu seinem Tod am 5. März 1311 nicht mehr verlassen<sup>3</sup>. Die neuen Hochmeister wurden fortan in

<sup>1</sup> E. G. Graf von Pettenegg, *Die Urkunden des Deutsch-Ordens-Centralarchives zu Wien*, Bd. 1, Prag und Leipzig 1887, Nr. 883; *Die Urkunden des Deutschordens-Zentralarchivs in Wien. Regesten*, Teil 1, hrsg. v. U. Arnold (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 60,1 – Veröffentlichungen der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens 11,1), Marburg 2006, Nr. 1281.

<sup>2</sup> So U. Nieß, *Hochmeister Karl von Trier (1311–1324)* (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 47), Marburg 1992, S. 31 f.; Ders., *Siegfried von Feuchtwangen*, in: *Die Hochmeister des Deutschen Ordens 1190–1994*, hrsg. v. U. Arnold (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 40 – Veröffentlichungen der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens 6), Marburg 1998, S. 51 f.; Ders., *Siegfried de Feuchtwangen*, in: *Prier et Combattre. Dictionnaire européen des ordres militaires au Moyen Âge*, ed. N. Bériou et P. Josserand, Paris 2009, S. 875 f.

<sup>3</sup> Das Todesdatum bei Petri de Dusburg, *Chronica terre Prussie*, hrsg. von K. Scholz und D. Wojtecki (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 25), Darmstadt 1984, S. 418: III,309. Dazu die Nekrologe: M. Perlbach, *Deutsch-Ordens Nekrologe*, Forschungen zur deutschen Geschichte 17 (1877), S. 358; W. Jost, *Der Deutsche Orden im Rhein-Main-Gau* (Giessener Beiträge zur deutschen Philologie 80), Gießen 1941, S. 85 Nr. 556.

Preußen gewählt und residierten bis auf seinen unmittelbaren Nachfolger Karl von Trier in der Marienburg. Was ist uns über die Verlegung des Haupthauses, über den Orden in der Zeit und die möglichen Motive der Übertragung und über die Person Siegfrieds von Feuchtwangen überliefert und uns bekannt?

Beginnen wir mit der Person Siegfrieds von Feuchtwangen. Wir wissen nicht viel von ihm oder, besser gesagt, uns sind nicht sehr viel gesicherte Tatsachen bekannt<sup>4</sup>. Denn in gewissen Abhandlungen wird reichlich über Siegfried und sein Tun berichtet<sup>5</sup>. Doch bei genauerem Hinsehen erweisen sich die meisten Behauptungen als zweifelhaft oder gar als falsch. Da sein Name mit der Übersiedlung des Haupthauses in die Marienburg verbunden ist und auch verbunden bleibt, hat Siegfried einen Nimbus erhalten<sup>6</sup>. Sein Name strahlte in der Geschichtsschreibung vor allem des 19. Jahrhunderts. Er galt als der Gründer des preußischen Ordensstaats und wird als solcher noch in einer Publikation von 1990 benannt. Manchmal galt er im 19. Jahrhundert auch als der Begründer des preußischen und deutsch-preußischen Staates<sup>7</sup>.

Demgegenüber lassen sich in den Quellen nur wenige Aussagen über ihn finden. Peter von Dusburg<sup>8</sup>, der Ordenschronist, der zu Zeiten Werners von Orseln (1324–1330), des zweiten Nachfolgers Siegfrieds, seine Chronik verfasste und möglicherweise noch Erzählungen von Zeitgenossen des verstorbenen Hochmeisters verwerten konnte, berichtet von Siegfried zunächst nur, dass jener das Haupthaus von Venedig zur Marienburg verlagert habe<sup>9</sup>. Wir werden darauf

<sup>4</sup> Vgl. die Beiträge von U. Nieß wie oben Anm. 2.

<sup>5</sup> W. Uhlich, *Der Beitrag der Hochmeister Konrad und Siegfried von Feuchtwangen zur Geschichte des Deutschen Ordens*, Feuchtwanger Heimatgeschichte 2 (1990), S. 83 ff.

<sup>6</sup> F. Salles, *Annales de l'Ordre Teutonique ou de Sainte-Marie-de-Jérusalem depuis son origine jusqu'à nos jours*, Paris/Wien 1887, S. 58 f.; W. Raddatz, *Die Uebersiedlung des Deutschen Ritterordens von Palästina nach Venedig u. Marienburg (1291–1309)*, Halle 1914, S. 41 ff.; Crome in *Altpreußische Biographie*, Bd. 1, Königsberg 1941, S. 181; R. ten Haaf, *Deutschordensstaat und Deutschordensballeien* (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft 5), Göttingen <sup>2</sup>1951, S. 20; M. Tumler, *Der Deutsche Orden im Werden, Wachsen und Wirken bis 1400*, Wien 1955, S. 341 f.; E. Weise, *Das Widerstandsrecht im Ordensland Preußen und das mittelalterliche Europa* (Veröffentlichungen der niedersächsischen Archivverwaltung 6), Göttingen 1955, S. 32 f.; B. Schumacher, *Geschichte Ost- und Westpreußens*, Würzburg <sup>4</sup>1959, S. 46 f.; K. Forstreuter, *Der Deutsche Orden am Mittelmeer* (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 2), Bonn 1967, S. 197 ff.; Marian Biskup/Gerard Labuda, *Die Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen* (Klio in Polen 6), Osnabrück 2000, S. 372 f. Die Belege lassen sich häufen. Trotzdem mag es genügen.

<sup>7</sup> Vgl. die Beiträge von U. Nieß wie oben Anm. 2; Uhlich (wie Anm. 5), S. 109, 111: die dort abgedruckten Gemälde.

<sup>8</sup> A. Mentzel-Reuters, *Pierre de Dusburg*, in: *Prier et Combattre* (wie Anm. 2), S. 722 f.

<sup>9</sup> Dusburg, *Chronica* (wie Anm. 3), S. 414: III,304.

noch zurückkommen müssen. Jedoch ist zu beachten, dass Peter von Dusburg kein Zeitgenosse Siegfrieds von Feuchtwangen gewesen ist. Er berichtete aus der Sicht Werners von Orseln zu einer Zeit, als die Haupthausfrage schon zugunsten der Marienburg entschieden war. Sodann schrieb Peter von Dusburg, dass Siegfried in Preußen während einer Zeit, als die Ordensbrüder von zahlreichen Widerwärtigkeiten geplagt worden seien, liturgische Formen festgelegt habe<sup>10</sup>. Die Priesterbrüder hätten nach den einzelnen Stundengebeten, den Horen, die Antiphon *Salve regina* mit dem Versikel *In omni tribulacione* und der Kollekte *Protege Domine* zu sprechen, während die Ritterbrüder nur ein *Ave Maria* zu beten hätten. Die Unterscheidung der Tätigkeiten zwischen den etwas gelehrteren Priesterbrüdern und den einfacheren Ritterbrüdern war nicht neu, sondern beruhte auf einer älteren Tradition im Orden selbst<sup>11</sup>. Der Ordenschronist erzählte dann noch in dürren Worten vom Tod des Hochmeisters, ohne ihn oder sein Tun, wie sonst üblich, zu charakterisieren<sup>12</sup>. Was also bleibt schon in den Augen des Chronisten Peter von Dusburg mit Siegfrieds Namen verknüpft? Es ist vor allem die Übersiedlung des Haupthauses. Alles andere bleibt auch nach einer Lektüre Dusburgs im Dunkeln.

Wir wissen auch über Dusburg hinaus wenig von Siegfried von Feuchtwangen. Dass er mit Konrad von Feuchtwangen, einem seiner Vorgänger im Hochmeisteramt irgendwie verwandt war, dürfte als gesichert gelten. Aber den genauen Verwandtschaftsgrad kennen wir bis heute nicht<sup>13</sup>. Wir wissen auch nicht genau, wann Siegfried geboren worden ist. Aber das braucht uns wiederum nicht zu beunruhigen, weil wir von vielen Persönlichkeiten der mittelalterlichen Geschichte das Geburtsdatum nicht kennen. Siegfrieds Karriere im Orden deutet nicht auf sonderliche Fähigkeiten hin. Er ist zwar 1298 oder auch noch 1299 als Deutschmeister bezeugt, hatte also ein sehr hoch angesiedeltes Amt inne<sup>14</sup>, war aber schon im Juli 1299 nur noch Komtur der Kommende in Wien, dem Haupthaus der Ballei Österreich. Der Übergang vom Deutschmeister zum Komtur von Wien bedeutete einen deutlichen Abstieg in der Karriereleiter. Als solcher Komtur

<sup>10</sup> Ebd., S. 416: III,305.

<sup>11</sup> M. Perlbach, *Die Statuten des Deutschen Ordens*, Halle a. d. S. 1890, S. 34 f.: Regel 8; K. Militzer, *Beziehungen des Deutschen Ordens zu den Universitäten, besonders zur Kölner Universität*, in: *Die Spiritualität der Ritterorden im Mittelalter*, hrsg. v. Z. H. Nowak (Ordines militares – Colloquia Torunensia Historica 7), Toruń 1993, S. 261.

<sup>12</sup> Dusburg, *Chronica* (wie Anm. 3), S. 418: III,309

<sup>13</sup> So Forstreuter, *Mittelmeer* (wie Anm. 5), S. 197; Nieß, *Hochmeister* (wie Anm. 2), S. 20 Anm. 73. Dagegen vermutet Uhlich (wie Anm. 5), S. 83, in ihm einen Neffen Konrads.

<sup>14</sup> K. Militzer, *Die Entstehung der Deutschordensballeien im Deutschen Reich* (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens), Marburg<sup>2</sup>1981, S. 170.

ist er auch noch 1300 nachzuweisen<sup>15</sup>. Sodann wurde er im Oktober 1303 zum neuen Hochmeister nach dem Rücktritt Gottfrieds von Hohenlohe gewählt<sup>16</sup>. Man vermutet, dass das Andenken an den bedeutenden Hochmeister Konrad von Feuchtwangen die Wahl Siegfrieds beeinflusst habe<sup>17</sup>. Sicher ist das aber nicht, da wir über die Motive der Wähler und Ordensbrüder nichts wissen und uns nur auf allgemeine Überlegungen stützen können.

Während seiner Amtszeit soll Siegfried von Feuchtwangen Gesetze oder Ergänzungen zu der Ordensregel erlassen haben. Diese Gesetze, die auch als „Wahlkapitulation“ klassifiziert worden sind, sind nur in niederländischer Sprache und in niederländischen Handschriften auf uns gekommen<sup>18</sup>. Sie enthalten auch keinen Hinweis auf den Aussteller oder auf einen Hochmeister, so dass einige Forscher diese den Hochmeister einschränkenden Bestimmungen seinem Vorgänger Gottfried von Hohenlohe zugeschrieben haben<sup>19</sup>. Auf diese Bestimmungen werden wir ebenfalls noch einmal zurückkommen müssen. Sodann wird Siegfried von Feuchtwangen eine preußische Landesordnung zugeschrieben<sup>20</sup>, die sich aber als eine grobe, sehr viel später entstandene Fälschung herausgestellt hat<sup>21</sup>. Siegfried hat sie jedenfalls nicht erlassen.

Nehmen wir alle Zeugnisse zusammen, bleibt das Bild des Hochmeisters Siegfried von Feuchtwangen blass, relativ konturlos, ganz im Gegensatz etwa zu seinem Vorvorgänger Konrad von Feuchtwangen (1291–1296), seinem eigentlichen Vorgänger Gottfried von Hohenlohe (1297–1303) oder auch seinen beiden Nachfolgern Karl von Trier (1311–1324) und Werner von Orseln (1324–1330). Dann aber erhebt sich die Frage, wer die geschichtsträchtige und folgenreiche Verlegung des Haupthauses von Venedig zur Marienburg veranlasst hat und ob sie überhaupt als eine solche Verlegung beabsichtigt war. Welchen Anteil hatte Siegfried von Feuchtwangen an einer solchen möglichen Entscheidung? Zur Beantwortung der Fragen oder auch nur zu einer Annäherung daran müssen wir etwas weiter ausholen und uns die politischen und strukturellen Voraussetzungen der fraglichen Verlegung vor Augen führen.

<sup>15</sup> Nieß, *Hochmeister* (wie Anm. 2), S. 19.

<sup>16</sup> Dusburg, *Chronica* (wie Anm. 3), S. 396: III, 283; *Preußisches Urkundenbuch* I,2, hrsg. v. A. Seppahim, Königsberg 1909, Nr. 805; Nieß, *Hochmeister* (wie Anm. 2), S. 19.

<sup>17</sup> So Nieß, *Hochmeister* (wie Anm. 2), S. 20.

<sup>18</sup> Perlbach, *Statuten* (wie Anm. 11), S. 145 f. Die Begründung von Nieß, *Hochmeister* (wie Anm. 2), S. 32, dürfte fragwürdig sein und überzeugt keineswegs.

<sup>19</sup> So Forstreuter, *Mittelmeer* (wie Anm. 5), S. 195; dagegen Nieß, *Hochmeister* (wie Anm. 2), S. 23.

<sup>20</sup> So Uhlich (wie Anm. 5), S. 121 ff.

<sup>21</sup> So zu Recht Nieß, in: U. Arnold, *Hochmeister* (wie Anm. 2), S. 56.

Montfort, zu deutsch Starckenberg, die Burg des Deutschen Ordens, etwa 25–30 km nordöstlich von Akkon im Heiligen Land gelegen, war bereits 1271 nach einem Angriff der Mamelucken unter Baibars gefallen<sup>22</sup>. Damit hatte der Orden seine wichtigste Burg jenseits von Akkon und zugleich einen Zufluchtsort außerhalb der Hafenstadt verloren. Montfort galt neben Akkon als Haupthaus des Ordens, wie aus der Ordensregel hervorgeht<sup>23</sup>. Schon vor 1291 zeichnete sich der Verlust Akkons, des letzten wichtigen Vorpostens der Christenheit im Heiligen Land, und damit auch des verbliebenen Haupthauses in Palästina, ab. Der damals gewählte Hochmeister Burchard von Schwanden aus der heutigen Schweiz bei Bern war von der Hilfsbereitschaft für die christliche Sache in Palästina und vor allem auch von der Unterstützung durch seinen Orden so enttäuscht, dass er kurz vor dem Fall Akkons aus dem Deutschen Orden aus- und in den Johanniterorden eingetreten war<sup>24</sup>. Am 18. Mai wurde Akkon von mameluckischen Truppen überannt. Damals fielen wahrscheinlich alle in der Stadt verbliebenen Ritterbrüder des Deutschen Ordens im Verlauf der Verteidigung der Mauern und der Siedlungen<sup>25</sup>. Am 28. Mai brachen die in der Stadt am Meer gelegenen Mauern der Templerburg zusammen. Damit war Akkon endgültig in die Hände der Muslime geraten<sup>26</sup>. Der mameluckische Befehlshaber ließ den eroberten Ort nahezu völlig zerstören und für das Bewohnen und für die Einrichtung eines Brückenkopfs unbrauchbar machen. Der Deutsche Orden hatte vielleicht schon früher ein paar Dokumente retten können<sup>27</sup>. Aber die meisten Privilegien, die im nun zerstörten Haupthaus

<sup>22</sup> K. Militzer, *Montfort*, in: *Prier et Combattre* (wie Anm. 2), S. 627 ff.; M. Piana, *Burgen und Städte der Kreuzzugszeit*, Petersberg 2008, S. 343 ff.

<sup>23</sup> K. Militzer, *Von Akkon zur Marienburg* (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 56 – Veröffentlichungen der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens 9), Marburg 1999, S. 132 f.; dagegen N. E. Morton, *The Teutonic Knights in the Holy Land 1190–1291*, Woodbridge 2009, S. 169, der nur die Niederlassung in Akkon als Haupthaus gelten lassen will.

<sup>24</sup> K. Militzer, *Burchard von Schwanden*, in: Arnold, *Hochmeister* (wie Anm. 2), S. 40 f.

<sup>25</sup> So U. Arnold, *Konrad von Feuchtwangen*, Preußenland 13 (1975), S. 27; Ders., *Akkon – Venedig – Marienburg. Der Deutsche Orden vom Mittelmeer – zum Ostseeraum*, in: *Acri 1291. La fine della presenza degli ordini militari in Terra Santa e i nuovi orientamenti nel XIV secolo*, Perugia 1996, S. 72; vgl. aber M.-L. Favreau-Lilie, *Military orders and the Escape of the Christian Population from the Holy Land in 1291*, *Journal of Medieval History* 19 (1993), S. 207.

<sup>26</sup> David Jacoby in: Piana (wie Anm. 22), S. 242 ff.; Ruthy Gertwagen, *Acre*, in: *Prier et Combattre* (wie Anm. 2), S. 48 ff.; H. E. Mayer, *Geschichte der Kreuzzüge*, Stuttgart 8 1995, S. 254; M. Barber, *The New Knighthood*, Cambridge 1994, S. 177 f.

<sup>27</sup> M.-L. Favreau-Lilie, *The Teutonic Knights in Acre after the Fall of Montfort (1271): some reflections*, in: *Outremer – Studies in the History of the Crusading Kingdom of Jerusalem, presented to Joshua Prawer*, ed. B. Z. Kedar, H. E. Mayer und R. C. Smail, Jerusalem 1982, S. 272 ff., die auf Dokumente in Venedig hinweist, die in Akkon entstanden und vor dem Fall der Stadt gerettet werden konnten.

aufbewahrt worden waren, fielen den Flammen anheim oder gingen auf andere Art verloren, so dass wir die originale Überlieferung vieler Urkunden heute nicht mehr in Händen haben<sup>28</sup>.

Für unsere weitere Betrachtung und Beurteilung ist nun wichtig, dass das Zentrum des Deutschen Ordens bis 1291 im Heiligen Land gelegen hat<sup>29</sup>. Dort stand das Haupthaus des Ordens. Von dort und aus der Verteidigung des Heiligen Landes, der Stätten, an denen Jesus gewirkt hatte, bezog der Orden wie die beiden anderen großen Ritterorden auch seine Legitimation. Das zeigt sich unter anderem in den vielen Bezügen auf die Heilige Schrift in der Regel des Deutschen Ordens selbst, auf das Davidskönigtum und auf den Turm Davids in Jerusalem, die beide in der Tradition des Ordens eine wichtige Rolle spielten, und schließlich auf den Titel des Ordens, in dem Jerusalem enthalten war, *domus hospitalis sancte Marie Theutonicorum Jerusalemite* (Haus des Spitals der heiligen Maria der Deutschen in Jerusalem). Preußen, das später eine dominante Stelle im Selbstverständnis des Ordens einnehmen sollte, stand damals noch nicht im Mittelpunkt des Interesses und der Vorstellungswelt der meisten Ordensbrüder und deren Zeitgenossen<sup>30</sup>.

Der Deutsche Orden verlegte nach dem Fall Akkons 1291 sein Haupthaus nicht nach Zypern, wie es die beiden anderen Ritterorden getan haben, sondern nach Venedig<sup>31</sup>. Er zog sich also weiter als die beiden anderen vom Heiligen Land zurück. Allerdings muss man sich vor Augen halten, dass ein Erfolgversprechender Angriff auf die palästinensische Küste nur mit Hilfe der Flotte Venedigs denkbar gewesen wäre. Ein solches versuchten vor allem Päpste in die Wege zu leiten, allerdings ohne Erfolg. Das päpstliche Bemühen um einen neuen Kreuzzug gegen die Muslime in Palästina muss uns hier nicht weiter beschäftigen<sup>32</sup>. Wichtig ist allerdings, dass auch weiterhin das Zentrum des Ordens bei einer Vielzahl und, soweit wir wissen, bei der Mehrzahl der Ordensbrüder und in deren Selbstverständnis im Heiligen Land gesehen wurde. Die meisten Ordensbrüder hielten an der Rückeroberung Palästinas fest. Preußen und auch Livland, also das gesamte Baltikum, lagen noch abseits ihrer Vorstellungswelt, insofern sie sich gegenüber ihren Zeitgenossen legitimieren wollten.

<sup>28</sup> Vgl. die Angaben von H. E. Mayer in seiner Neuausgabe von E. Strehlke, *Tabulae Ordinis Theutonice*, Jerusalem 1975, vor allem S. 27 ff., 64 ff.

<sup>29</sup> So auch U. Arnold, *Der Deutsche Orden und Venedig*, in: *Militia Sacra*, ed. E. Coli, M. De Marco und F. Tommasi, Perugia 1994, S. 150.

<sup>30</sup> Militzer, *Von Akkon* (wie Anm. 23), S. 96 ff.

<sup>31</sup> Ebd., S. 153 ff.; Forstreuter, *Mittelmeer* (wie Anm. 5), S. 193; A. Demurger, *Die Ritter des Herrn*, München 2003, S. 234 f.; Arnold, *Der Deutsche Orden* (wie Anm. 29), S. 149.

<sup>32</sup> Vgl. Demurger, *Ritter* (wie Anm. 31), S. 237 f.; N. Jaspert, *Die Kreuzzüge*, Darmstadt 2004, S. 55 f.

Allerdings gab es schon unter dem bedeutenden Hochmeister Hermann von Salza Hinweise darauf, dass Ordensbrüder in Preußen auf eine stärkere Berücksichtigung ihrer Interessen pochten, wie etwa in der Erzählung Hartmanns von Heldringen über die Inkorporation des Schwertbrüderordens in den Deutschen Orden 1236–1237 aufscheint. Außerdem wandten sich die Brüder gegen das Engagement Hermanns in Italien<sup>33</sup>. Es ist nicht verwunderlich, dass die Brüder, die im Baltikum eingesetzt worden waren, ihr Gebiet stärker als etwa das Heilige Land oder Italien im Blickpunkt hatten. Die Interessen der baltischen Brüder, wie ich sie einmal nennen möchte, wurden seit 1237 zunehmend lauter und stärker vertreten.

Als nach dem Fall Akkons im Herbst 1291 wohl auf einem Generalkapitel in Venedig Konrad von Feuchtwangen zum neuen Hochmeister gewählt wurde, gelangte ein Vertreter der baltischen Interessen an die Spitze des Ordens<sup>34</sup>. Konrad war Meister von Preußen und Livland gewesen, bevor er als Deutschmeister zum neuen Hochmeister gewählt worden war. In das Heilige Land scheint er nie gekommen zu sein. Er war also ein Vertreter der baltischen Interessen. Man wird ihm auch unterstellen können, dass er die Übersiedlung des Haupthauses von Venedig nach Preußen ins Auge gefasst und vielleicht sogar vorbereitet hat. Er hatte allerdings mit einer starken Gruppe zu rechnen, die die Zukunft eines Ritterordens immer noch im Heiligen Land und in der Eroberung und Verteidigung der heiligen Stätten sah. Es spricht freilich auch nicht sehr viel dafür, dass Konrad bereits konkret den Schritt einer Verlegung des Haupthauses ins Auge gefasst hätte. Jedenfalls ist der schriftlichen Überlieferung die Vorbereitung eines solches Schrittes nicht zu entnehmen.

Konrad war ein durchaus tatkräftiger und politisch versierter Hochmeister und hielt sich mehr in Preußen als in seinem Haupthaus in Venedig auf. Unter ihm wurde die Marienburg bereits in Stein errichtet, die eine ältere Burg in Zantir im großen Werder ersetzen sollte. Unangefochten regierte Konrad bis 1296, als er in Prag gestorben ist. Er kann einer sogenannten „preußischen Partei“ innerhalb des Ordens zugeordnet werden, die im allgemeinen im Gegensatz zur

<sup>33</sup> *Hartmanns von Heldringen Bericht über die Vereinigung des Schwertbrüderordens mit dem Deutschen Orden*, in: *Scriptores rerum Prussicarum*, Bd. 5, hrsg. v. Th. Hirsch, M. Töppen, E. Strehlke, S. 169 ff.; J.-L.-A. Huillard-Bréholles, *Historia diplomatice Frederici secundi*, Bd. 5,1, Paris 1857, S. 93 f.; Militzer, *Von Akkon* (wie Anm. 23), S. 147; U. Arnold, *Der Deutsche Orden zwischen Kaiser und Papst im 13. Jahrhundert*, in: *Die Ritterorden zwischen geistlicher und weltlicher macht im Mittelalter*, hrsg. von Z. H. Nowak (*Ordines militares – Colloquia Torunensia Historica* 5), Toruń 1990, S. 62 f.; vgl. auch Morton (wie Anm. 23), S. 118 ff.

<sup>34</sup> Arnold, *Konrad* (wie Anm. 25), passim; ders., *Konrad von Feuchtwangen*, in: ders., *Hochmeister* (wie Anm. 2), 41 ff.

„mittelmeerischen Partei“ stand, die die Zukunft des Ordens im Kampf gegen die Muslime im Heiligen Land sah.

Konrads Nachfolger Gottfried von Hohenlohe aus einem fränkischen Edelherrengeschlecht wurde Anfang Mai 1297 auf einem Generalkapitel in Venedig zum neuen Hochmeister gewählt<sup>35</sup>. Er gehörte zu den Gefolgsleuten Konrads von Feuchtwangen und könnte somit zur „preußischen Partei“ gezählt werden. Jedoch folgte er der Politik seines Vorgängers nicht. Das lag zum einen wohl in seiner Persönlichkeit begründet, da er abhängig von den Ratschlägen seiner Umgebung gewesen zu sein scheint. Ferner gelang es den Brüdern im Haupthaus in Venedig, den neu gewählten Hochmeister an ihre Kommende zu fesseln. Er musste nämlich beschwören, dass er der Ladung des Kapitels seines Haupthauses, das immer noch in Venedig lag, gehorche. Sonst werde er abgesetzt<sup>36</sup>. Tatsächlich ist Gottfried von Hohenlohe zunächst in Venedig geblieben. Dort wurde das Kapitel von Anhängern der „mittelmeerischen Partei“ bestimmt, die einen erneuten Kreuzzug gegen die Muslime zur Eroberung der heiligen Stätten in Palästina erhofften.

Nun hat Max Perlbach im 19. Jahrhundert anonym überlieferte Bestimmungen in holländischer Sprache gefunden, die er Siegfried von Feuchtwangen zugeschrieben hat<sup>37</sup>. Dem hat Kurt Forstreuter 1967 widersprochen und sie Gottfried von Hohenlohe zugeordnet. Für unsere Frage ist es von wenig Belang, ob diese Bestimmungen dem Vorgänger Siegfrieds oder erst Siegfried selbst zuzuschreiben sind<sup>38</sup>. Diese Bestimmungen schränkten jedenfalls den Spielraum eines Hochmeisters weiter ein. Fortan durfte das Ordensoberhaupt nur noch mit Zustimmung des Deutschmeisters und der Landmeister von Preußen und Livland das Haupthaus verlassen. Außerdem hatte das Kapitel des Haupthauses in Venedig seine Zustimmung dazu zu geben. Wenn der Hochmeister die Erlaubnis zur Reise über die Alpen erhielt, durfte er außerhalb Venedigs ohne Zustimmung des Kapitels des Haupthauses keine weitreichenden Entscheidungen treffen. Im einzelnen legten die Bestimmungen dem Ordensoberhaupt also weitere Fesseln an und banden ihn an die Brüder und das Kapitel in Venedig, dem damaligen Haupthaus des Ordens.

<sup>35</sup> K. Militzer, *Der Hochmeister Gottfried von Hohenlohe*, in: *800 Jahre Deutscher Orden 1190–1990*, Bad Mergentheim o. J., S. 49 ff.; ders., *Gottfried von Hohenlohe*, in: Arnold, *Hochmeister* (wie Anm. 2), S. 46 ff.

<sup>36</sup> Perlbach, *Statuten* (wie Anm. 11), S. 144. Schon in den Gewohnheiten aus der Mitte des 13. Jahrhunderts war es den Hochmeistern verboten worden, ohne Zustimmung des Generalkapitels oder aus Not das Meer zu überqueren; ebd., S. 99 f.: Gewohnheit 12. Das entspricht im übrigen der Templerregel.

<sup>37</sup> Ebd., S. 145 f.

<sup>38</sup> So Forstreuter, *Mittelmeer* (wie Anm. 5), S. 195; dagegen Nieß, *Hochmeister* (wie Anm. 2), S. 23.

Im Grunde genommen, führten beide Bestimmungen dazu, dass der Hochmeister, das Ordensoberhaupt, in Venedig isoliert worden wäre und immer mehr an Einfluss gegenüber dem Deutschmeister und den Landmeistern von Preußen und Livland eingebüßt hätte<sup>39</sup>. Letztlich hätten dem Hochmeister auch die finanziellen und materiellen Mittel gefehlt, um seine Position im Orden zu festigen. Das Hochmeisteramt wäre bei einer konsequenten Beachtung der fraglichen Bestimmungen gegenüber den Ämtern der Landmeister zur Bedeutungslosigkeit abgesunken. Denn die Absicht der mittelmeerischen Partei, einen neuen Kreuzzug gegen die Muslime in Palästina zu unterstützen, erwies sich in zunehmendem Maße als illusorisch. Wäre der Hochmeister den Vorstellungen der „mittelmeerischen Partei“ gefolgt, hätte er seine herausragende Stellung einer Illusion geopfert<sup>40</sup>.

Gottfried von Hohenlohe hat sich zunächst an alle Bestimmungen, die ihm zugeschrieben worden sind, wie auch der zusätzlich nur in holländisch überlieferten Anordnungen, gehalten und ist erst 1298 über die Alpen gezogen, aber schon 1299 wieder zurückgekehrt<sup>41</sup>. Das Verhalten des neu gewählten Hochmeisters im Baltikum stieß bei den Brüdern in Preußen auf Unverständnis. Sie forderten auf einem Kapitel in Elbing von 1299 eine stärkere Berücksichtigung ihrer Interessen, die sich von der der „mittelmeerischen Partei“ in Venedig unterschieden<sup>42</sup>.

Gottfried von Hohenlohe wurde schließlich im Oktober 1303 während eines Kapitels in Elbing, an dem der Großkomtur und der Treßler des Haupthauses sowie die Landmeister teilnahmen, abgesetzt. Auf dem Kapitel stimmte Hohenlohe seiner Absetzung zu. Gleichzeitig wurde Siegfried von Feuchtwangen zum neuen Hochmeister gewählt<sup>43</sup>. Später hat Gottfried von Hohenlohe seiner Absetzung widersprochen und sich selbst als Hochmeister bezeichnet, ohne dass er sich damit hätte durchsetzen können.

Der neue, 1303 gewählte Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen hat sich wahrscheinlich von Elbing direkt in das Haupthaus in Venedig begeben und es bis 1309 nicht mehr verlassen<sup>44</sup>. Siegfried von Feuchtwangen hat sich also wohl den Bestimmungen gebeugt, die schon seinem Vorgänger und dann auch ihm auferlegt worden waren. 1306 oder 1307 wurden wahrscheinlich noch einige Ritterbrüder

<sup>39</sup> Militzer, *Von Akkon* (wie Anm. 23), S. 159 ff.

<sup>40</sup> Zu analogen Auseinandersetzungen im Johanniterorden: J. Burgdorf, *The Central Convent of Hospitallers and Templars* (History and Warfare 50), Leiden Boston 2008, S. 151 ff.

<sup>41</sup> Militzer, *Der Hochmeister* (wie Anm. 35), S. 51 f.

<sup>42</sup> Ebd., S. 52 f.

<sup>43</sup> Preuß. UB I,2 (wie Anm. 16), Nr. 805; Dusburg, *Chronica* (wie Anm. 3), S. 396: III,283; Militzer, *Der Hochmeister* (wie Anm. 35), S. 54; Nieß, *Hochmeister* (wie Anm. 2), S. 19 f.

<sup>44</sup> U. Nieß, *Siegfried von Feuchtwangen*, in: Arnold, *Hochmeister* (wie Anm. 2), S. 51 ff.

nach Zypern gesandt<sup>45</sup>. Es scheint daher, dass die „Mittelmeerpartei“ unter den Brüdern in Venedig noch sehr stark, vielleicht sogar bestimmend gewesen ist.

Allerdings wurde der Aufenthalt des Ordensoberhauptes in Venedig immer problematischer, und zwar nun nicht so sehr wegen divergierender Interessen innerhalb des Ordens selbst, sondern wegen drohender Gefahren von außen<sup>46</sup>. Die eine Gefahr zeichnete sich in dem Templerprozess ab, der den nahen Untergang des ersten Ritterordens zur Folge hatte<sup>47</sup>. Bereits 1307 war eine große Zahl von Templern eingekerkert worden. Leicht hätte das Schicksal auch die Angehörigen des Deutschen Ordens treffen können. Sodann mehrten sich seit 1305 die Stimmen, die eine Union aller Ritterorden forderten, damit sie gemeinsam gegen die Muslime hätten eingesetzt werden könnten<sup>48</sup>. Hätten sich die Befürworter dieser Idee durchsetzen können, hätte der Deutsche Orden seine Selbständigkeit verloren. Zum dritten führte Papst Clemens V. seit 1308 Krieg gegen Venedig und stilisierte die Auseinandersetzung gar zum „Kreuzzug“ hoch. Außerdem belegte er Venedig mit dem Interdikt<sup>49</sup>. Das Interdikt verbot dem Orden den Gottesdienst zumindest bei geöffneten Kirchentüren. Was hätte der Orden gegen einen vom Papst angekündigten Kreuzzug gegen eine Stadt, in dem das Haupthaus lag, machen können? Unter den gegebenen Umständen hätte der Orden nur verloren. Daher mag es opportun erschienen sein, den Hochmeister nach Preußen zu schicken, das der Orden einigermaßen sicher beherrschte. Dadurch entzog sich der Hochmeister allen weiteren Nachstellungen und Wünschen vor allem des Oberhauptes der westlichen Christenheit, eben des Papstes. Ob derartige Überlegungen ausschlaggebend gewesen sind, lässt sich auch nur erschließen, dagegen nicht belegen.

Warum Siegfried von Feuchtwangen ausgerechnet in die Marienburg gezogen ist, bleibt wie vieles andere ebenfalls ungewiss. Es mag eine Rolle gespielt haben, dass die Burg von seinem Namensvetter Konrad von Feuchtwangen gegründet

<sup>45</sup> Forstreuter, *Mittelmeer* (wie Anm. 5), S. 57; B. Schumacher, *Studien zur Geschichte der Deutschordensballeien Apulien und Sizilien*, Altpreußische Forschungen 18 (1941), S. 217; H. Houben, *Intercultural Communication: the Teutonic Knights in Palestine, Armenia, and Cyprus*, in: *Diplomatics in the Eastern Mediterranean 1000–1500*, ed. A. D. Beihammer, M. G. Parani und Ch. D. Schabel, Leiden 2008, S. 156. Vgl. *Regestum Clementis papae V*, ed. Monachi O. S. Benedicti, Rom 1885–1888, Nr. 3219.

<sup>46</sup> Vgl. Nieß, *Hochmeister* (wie Anm. 2), S. 28 ff., mit weiterer Literatur.

<sup>47</sup> J. Théry, *Procès des Templiers*, in: Prier et Combattre (wie Anm. 2), S. 743 ff.

<sup>48</sup> A. Demurger, *Union des ordres*, in: Prier et Combattre (wie Anm. 2), S. 944 ff.; auch L. Thier, *Kreuzzugsbemühungen unter Papst Clemens V. (1305–1314)* (Franziskanische Forschungen 24), Werl/Westf. 1973, S. 33 ff., 50 ff.

<sup>49</sup> *Reg. Clemens V* (wie Anm. 45), Nr. 5024, 5081.

worden war<sup>50</sup>. Aber das ist nur eine Hypothese, die durch keine Quelle gestützt wird. Die Marienburg lag zur Zeit Siegfrieds von Feuchtwangen eigentlich noch etwas exzentrisch. Immerhin hatten Ordenstruppen unter dem Landmeister Heinrich von Plötzkau aus Sachsen-Anhalt<sup>51</sup> Danzig und weite Teile Pommerellens in ihre Hand gebracht und am 13. September 1309 von den Markgrafen von Brandenburg gekauft<sup>52</sup>. Dagegen hat der polnische König, dem der Orden ebenfalls eine Summe angeboten hat, den Erwerb nicht anerkannt. Dennoch konnte sich der Orden schließlich in Pommerellen behaupten, so dass die Marienburg nun fast in der Mitte der Ordensherrschaft zu liegen kam<sup>53</sup>.

Die Burg bestand zu Beginn des 14. Jahrhunderts aber nur aus dem Konventshaus, das sich noch im Saufbau befand und keineswegs fertig war<sup>54</sup>. Dort wo die Unterkunft, Gemächer und Repräsentationsräume der Hochmeister liegen sollten, befand sich damals noch die Vorburg mit Ställen, Scheunen und gewerblichen Gebäuden. Die Burg war keineswegs so repräsentativ, wie sie sich uns heute darstellt. Zur Zeit Siegfrieds von Feuchtwangen ist an der Ausgestaltung der Vorburg zur Hochmeisterresidenz noch nicht gearbeitet worden. Wir wissen ohnehin nur wenig über die Tätigkeiten Siegfrieds von Feuchtwangen auf der Marienburg. Die Politik wurde jedenfalls weiterhin von Heinrich von Plötzkau, dem starken Mann in Preußen, bestimmt, wie in nahezu allen Quellen hervorgehoben wird und wie auch die Analyse der erhaltenen Urkunden ergibt<sup>55</sup>. Wahrscheinlich hat Siegfried auch keine Urkunden oder Privilegien aus Venedig mitgebracht. Darüber ist nichts bekannt. Die erhaltenen Urkunden im ehemaligen Königsberger Archiv sprechen jedenfalls dagegen<sup>56</sup>.

<sup>50</sup> So Nieß, *Hochmeister* (wie Anm. 2), S. 32.

<sup>51</sup> D. Wojtecki, *Studien zur Personengeschichte des Deutschen Ordens im 13. Jahrhundert* (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa 3), Wiesbaden 1971, S. 102 Anm. 38.

<sup>52</sup> *Pommerellisches Urkundenbuch*, hrsg. v. Max Perlbach, Danzig 1882, Nr. 676, 685: 1309 Sept. 13, 1310 Juni 12.

<sup>53</sup> M. Grzegorz, *Pomorze Gdańskie pod rządami Zakonu krzyżackiego w latach 1308–1466*, Bydgoszcz 1997, S. 73 ff.; Biskup/Labuda (wie Anm. 5), S. 282 f., 372 ff.; Schumacher, *Geschichte* (wie Anm. 5), S. 44 ff.

<sup>54</sup> R. Czaja, *Mariembourg*, in: Prier et Combattre (wie Anm. 2), S. 585 f.; B. Jähnig, *Organisation und Sachkultur der Deutschordensresidenz Marienburg*, in: *Vorträge und Forschungen zur Residenzenfrage*, hrsg. v. P. Johanek (Residenzenforschung 1), Sigmaringen 1990, S. 49 ff.; T. Torbus, *Die Konventsburgen im Deutschordensland Preussen* (Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte 11), München 1998, S. 99 ff., 262.

<sup>55</sup> M. Hein, *Die Ordenskanzleien in Preußen 1310–1324*, *Altpreußische Forschungen* 9 (1932), S. 9 ff.

<sup>56</sup> Vgl. *Regesta historico-diplomatica Ordinis S. Mariae Theutonicorum 1198–1525*, Teil 2, bearb. v. E. Joachim und W. Hubatsch, Göttingen 1948, Nr. 1–421. Bei den frühen Nachweisen han-

Mit der Ankunft Siegfrieds von Feuchtwangen in der Marienburg waren einige Änderungen im Verwaltungsaufbau verbunden. Der Großkomtur Marquard von Mässing blieb in Venedig, wurde Oberster Trappier und zog sich schließlich in die Ballei Franken zurück, wo er 1314 noch einmal als Komtur von Regensburg bezeugt ist<sup>57</sup>. Ob die übrigen Großgebietiger, der Oberste Spittler, der Tressler, der Trappier Siegfried von Feuchtwangen in die Marienburg folgten, wissen wir nicht genau<sup>58</sup>. Es mag sein, dass sie ebenfalls in Venedig oder in den Balleien im Deutschen Reich geblieben sind. Jedenfalls ist Siegfried von Feuchtwangen ohne Begleitung seiner Gebietiger nach Preußen gekommen. Da er kaum als einzelner geritten sein wird, werden ihn untergeordnete Brüder begleitet haben, deren Namen wir nicht kennen. Nach Siegfrieds Ankunft in der Marienburg erlosch das Landmeisteramt von Preußen und wurde mit dem Hochmeisteramt verschmolzen. Der letzte Landmeister Heinrich von Plötzkau wurde in der Marienburg Großkomtur<sup>59</sup> und gilt als der eigentliche Gestalter der Politik des Ordens. Die Einkünfte der Landmeister dienten der Finanzierung des Hochmeisters wie des neuen Großkomturs und vor allem den Aktivitäten des letzteren. Trotz aller Änderungen, die sich wenigstens teilweise als zukunftsfruchtig erweisen sollten, blieb Siegfried von Feuchtwangen seinen Wahlversprechen treu. Denn er löste sich keineswegs konsequent von seinem Haupthaus in Venedig, sondern hatte noch 1311 und 1312, kurz nach seinem Tod, Stellvertreter dort. 1311 bezeichnete sich Marquard von Mässing als Oberster Trappier im Haupthaus in Venedig und als Stellvertreter des Hochmeister<sup>60</sup> und 1312 ein Bertold ausdrücklich als *tenens locum generalis maistris*, das heißt als Stellvertreter des Hochmeisters<sup>61</sup>. Es bleibt damit fraglich, ob Siegfried von Feuchtwangen den Weggang aus der Stadt an der Lagune überhaupt als unwiderruflich angesehen hat.

Gegen die These der Verlegung des Haupthauses von Venedig zur Marienburg im Jahre 1309 sprechen mehrere Gründe. Erstens hat Siegfried in der Marienburg die Politik des Ordens nicht beeinflusst. Er hat sich still verhalten, wie es ihm die in Venedig erlassenen zusätzlichen Regeln auferlegt hatten. Er ließ einen Teil der Großgebietiger in Venedig und einen Stellvertreter zurück. Privilegien

---

delt es sich fast ausschließlich um Transsumpte oder Vidimus des 14. Jahrhunderts oder später, sofern sie nicht für den Orden in Preußen ausgefertigt worden sind.

<sup>57</sup> Nieß, *Hochmeister* (wie Anm. 2), S. 26 ff., 223 f.

<sup>58</sup> Das behauptet jedenfalls Forstreuter, *Mittelmeer* (wie Anm. 5), S. 198; So wohl auch B. Jähning, *Der Entwicklungsstand der Deutschordensberrschaften in Preußen und Livland in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts*, in: *Ein gefüllter Willkomm. Festschrift für Knut Schulz zum 65. Geburtstag*, hrsg. v. F. J. Felten, St. Irregang, K. Wesoly, Aachen 2002, S. 223.

<sup>59</sup> Preuß. UB I,2 (wie Anm. 16), Nr. 909: 1309 Sept. 21.

<sup>60</sup> Druck: Nieß, *Hochmeister* (wie Anm. 2), S. 221 f. Nr. 20.

<sup>61</sup> Nachweis: Forstreuter, *Mittelmeer* (wie Anm. 5), S. 253 f. Nr. 33.

hat der Hochmeister von Venedig wohl nicht mitgebracht. Sie blieben in der Kommende an der Lagune. Von einer Verlegung des Haupthauses sprechen die Quellen erst in der Zeit Werners von Orseln, als das Haupthaus sich tatsächlich schon in der Marienburg befunden hat. Andererseits ist nicht zu übersehen, dass die Ankunft Siegfrieds zu einer Änderung in der Verwaltung geführt hat. Der bisherige Landmeister von Preußen wurde eben Großkomtur, also der eigentliche, sozusagen geborene Stellvertreter des Hochmeisters. Aber reicht das aus, um von einer Verlegung des Haupthauses angesichts zahlreicher widerstreitender Gründe zu sprechen?

Siegfried von Feuchtwangen stammte aus Franken. Der wichtigste Mann in Preußen war jedoch Heinrich von Plötzkau und entstammte einem Ministerialengeschlecht aus Sachsen-Anhalt. Aus derselben Region und den benachbarten mittel- und norddeutschen Territorien kamen Dietrich von Lichtenhain<sup>62</sup>, Heinrich von Gera<sup>63</sup>, Otto von Lauterberg<sup>64</sup>, Sieghard von Schwarzburg<sup>65</sup>, Herzog Luther von Braunschweig<sup>66</sup>, Gebhard von Mansfeld<sup>67</sup> und Johann von Alvensleben<sup>68</sup>. Nur wenige Gebietiger stammten aus Hessen und aus der Eifel. Dagegen begleitete der aus Franken stammende Großkomtur Heinrich von Mäsing seinen Hochmeister nicht nach Preußen, sondern gab sein Amt auf, wurde Oberster Trappier und zog sich schließlich in die Ballei Franken zurück. Siegfried von Feuchtwangen betrat also ein Gebiet, in dem er keine Landsleute und auch kein ihm vertrautes Gefolge antraf. Zudem stammten die meisten Ordensbrüder in wichtigen Ämtern aus Familien, die ihrem Stand nach deutlich über den Feuchtwangens rangierten. Solange Siegfried also den angesehenen Adelssohn Heinrich von Plötzkau agieren ließ, erhob sich kaum Widerstand. Was wäre aber geschehen, wenn Siegfried eine eigene Politik hätte verfolgen wollen? Dazu ist es nicht mehr gekommen, da ihn der Tod bereits am 5. März 1311 ereilte. Siegfried war also als ein Fremder in ein ihm fremdes Land unter ihm nahezu unbekannte Personen gezogen.

Wenn man alle Hinweise, Quellenbelege und Argumente betrachtet, drängt sich der Eindruck auf, dass sich Siegfried von Feuchtwangen eher von den Ereignissen und seinen Ratgebern hat treiben lassen, als dass er selbst politisch gestaltend eingegriffen hätte. Es bleibt auch fraglich, ob Siegfried einen bewussten Bruch mit der Vergangenheit vollzogen hat, ob er also wirklich das Haupthaus von

<sup>62</sup> Wojtecki (wie Anm. 51), S. 226 ff.

<sup>63</sup> Ebd., S. 136 ff.

<sup>64</sup> Ebd., S. 165.

<sup>65</sup> Ebd., S. 199 ff.

<sup>66</sup> U. Arnold, *Luther von Braunschweig*, in: ders., *Hochmeister* (wie Anm. 2), S. 65 ff.

<sup>67</sup> Wojtecki (wie Anm. 51), S. 221 ff.

<sup>68</sup> Nieß, *Hochmeister* (wie Anm. 2), S. 57 Anm. 83.

Venedig zur Marienburg hat verlegen wollen. Wegen seines baldigen Todes hatte Siegfried kaum Zeit, ein ihm genehmes Regiment in der Marienburg zu etablieren, wenn er es denn gewollt hätte. Er kam in eine Burg, in der ihm fremde Männer das Sagen hatten. Die ihm vertrauten Ratgeber aus dem ehemaligen Haupthaus Venedig waren nicht mitgezogen.

Das System des neuen Haupthauses in der Marienburg brach schon unter seinem Nachfolger Karl von Trier zusammen. Karl wurde 1317 zum Rücktritt gezwungen, konnte sich aber 1318 auf einem Kapitel in Erfurt wieder als Hochmeister durchsetzen. Nach Preußen ist er jedoch nicht zurückgekehrt. Dort hatte der Landmeister von Preußen Friedrich von Wildenberg das Sagen. Wildenberg konnte zwar die Verhältnisse vor der Übersiedlung des Hochmeisters zur Marienburg nicht ganz herstellen, aber doch einen Zustand wie vor 1309 erzwingen. Erst Karls Nachfolger Werner von Orseln, der am 6. Juli 1324 zum Hochmeister gewählt worden war, gelang es, ein tragfähiges Verwaltungssystem zu schaffen, das wenigstens in seinen Grundzügen bis zur Säkularisierung des Reststaats des Ordens 1525 halten sollte.

Für eine Verlegung des Haupthauses von Venedig zur Marienburg könnte die Abschaffung des Landkomtursamtes und die Einführung des Amtes eines Großkomturs sprechen, ferner die Wahlen der auf Siegfried folgenden Hochmeister in der Marienburg und drittens das Zeugnis Peters von Dusburg. Dass Peter von Dusburg nur bedingt als Beweis herangezogen werden kann, ist schon gesagt worden. Die Wahlen sind für die Anfangsphase auch nicht gerade als durchschlagende Argumente zu betrachten. Schließlich ist Siegfried selbst in Elbing in Preußen zum Hochmeister gewählt worden. Es bleibt also eigentlich nur die Ernennung des Landmeisters von Preußen zum neuen Großkomtur 1309. Aber dieser Vorgang kann anders gedeutet werden, da der Hochmeister und der Landmeister schließlich finanziert werden mussten.

Gegen eine Verlegung unter Siegfried sprechen dagegen deutliche Hinweise. Erstens ist von Siegfried in der Marienburg kein einziges Zeugnis überliefert. Er verhielt sich wie in Venedig passiv. Er brachte offenbar keine Privilegien aus Venedig mit. Zudem blieben nachweislich einige Großgebietiger, die eigentlich zu einem Haupthaus gehörten, in Venedig. Dort ist auch ein Statthalter des Hochmeisters genannt. Schließlich war damals noch die Vorstellung eines Ritterordens, der die heiligen Stätten zu verteidigen bzw. zu erobern habe, dominant. Preußen dagegen und der Orden als Schutz der Christenheit gegen die Heiden war noch eine Idee, die erst wachsen musste.

Dass der Hochmeister von Venedig nach Preußen geschickt worden war, hing wahrscheinlich mit den Bedrohungen des Ordens in Italien und im Westen zusammen. Siegfried war dem Votum seiner Mitbrüder gefolgt. Bei ihm wird

man von einer Übergangszeit sprechen können. Erst allmählich unter Karl von Trier entwickelte sich eine Vorstellung von der Verlagerung des Haupthauses in die Marienburg. Durch die Macht des Faktischen geriet die Marienburg in den Mittelpunkt des Selbstverständnisses des Ordens, wurde sie zum Haupthaus. Der Prozess war erst unter Werner von Orseln abgeschlossen.

Seit Werner von Orseln wurde Preußen zum Land des Ordens schlechthin. Die Marienburg und danach auch Königsberg waren schließlich das Ziel zahlreicher Adelsreisen, die sich ihr Rittertum im Kampf gegen die Litauer erwerben oder beweisen wollten<sup>69</sup>. Der Orden hielt zwar an seinem Titel, in dem auch Jerusalem vorkam, fest, hatte sich aber von der Eroberung des Heiligen Landes oder dem Kampf gegen die Sarazenen mehr und mehr verabschiedet. Die Balleien am Mittelmeer einschließlich der Kommende in Venedig gerieten an den Rand des Ordensinteresses und die in den Mittelmeerballeien dienenden Brüder mehr und mehr außer Kontrolle. Die meisten dortigen Besitzungen gingen im 14. und spätestens im 15. Jahrhundert verloren<sup>70</sup>. Preußen aber galt noch lange als das Ordensland schlechthin, auch als es 1525 in ein weltliches Herzogtum verwandelt worden war. Im nachhinein kann man sagen, dass Siegfried von Feuchtwangen eine zukunftsweisende Entscheidung getroffen hat. Ob ihm oder den Zeitgenossen die Tragweite der Entscheidung allerdings bewusst gewesen ist, ist meines Erachtens nicht zu halten, bleibt zumindest fragwürdig.

---

<sup>69</sup> Vgl. W. Paravicini, *Die Preußenreisen des europäischen Adels*, 2 Teile (Beihefte der Francia 17/1–2), Sigmaringen 1989–1995

<sup>70</sup> Forstreuter, *Mittelmeer* (wie Anm. 5), jeweils am Ende der Kapitel. K. Toomaspoeg, *Les Teutoniques en Sicile (1197–1492)* (Collection de l'École Française de Rome 321), Rom 2003, S. 300 ff. Dazu die Aufsätze in: *L'Ordine Teutonico nel Mediterraneo*, ed. H. Houben (Acta Theutica 1), Galatina 2004.